Januar 1921
BERLIN

Nr. 250
33. Jahrgang
(64. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt dieses Monatsberichts ist streng vertraulich!

INHALTSVERZEICHNIS:

Bundesversammlung

Unter Hinweis auf die vorige Nummer der Monatsberichte ladet das Bundespräsidium zu der angekündigten

Versammlung
des Bundes der Freien Wissenschaftlichen Vereinigungen

auf

Donnerstag, den 24. Februar 1921, 8½ Uhr abends

ein.

Die Versammlung findet auf der Kneipe der F.W.V. Berlin

„HOTEL ATLAS“, Friedrichstraße 105

statt.

Tagesordnung:

1. Aufgaben des Bundes
2. Die bestehenden F.W.V.en und die Aussichten weiterer Gründungen
   Berichterstatter: Calmon
3. Geldwirtschaft des Bundes
   Berichterstatter: Felix Pick
4. Bundestag 1921
   Berichterstatter: Max Oppenheim

Zu jedem Punkt findet Aussprache statt

Das Bundespräsidium
I. A.: Felix Pick

Akademische Rundschau.

Der deutsche Hochschulring hat zur Feier seines einjährigen Bestehens eine Sammlung von Reden und Flugblättern aus der Zeit seiner Begründung in einer Sondernummer der „Jungdeutschen Stimmen“ vereinigt. Die Geleitworte von Walter Schulz geben ein klares Bild seiner Ziele: Wie auf sittlichem Gebiete ein rein äußerliches Zivilisationsprotzentum, das in Krieg und Revolution zu einem wüsten materialistischen Taumel ausartete, die Wurzeln der Kultur abgetötet hatte, so war auch im politischen Bewußtsein der einzelnen der Gedanke der bloßen staatlichen Organisation an Stelle des wahrhaft innerlichen Gefühls von völkischer Eigenart und Zusammengehörigkeit getreten. Der Gedanke, daß wir alle Bürger eines Staates sind, hat nicht vermocht, die Gegensätze zu versöhnen. Erst die Erkenntnis wesenhafter Gemeinschaft auf Grund gemeinsamer Abstammung, Geschichte und Kultur soll uns wieder zu einem einigen Volk von Brüdern zusammenschweißen. Die Folgerungen aus dieser Grundeinstellung zieht Geheimrat Seeberg. Er versucht zu zeigen, daß es spezifisch deutsche Charaktereigentümlichkeiten gewesen seien: — die Fähigkeit zum Glauben und zur Kritik, — an die unsere Feinde durch die Schlagworte „Militarismus“ und „Völkerbund“ appelliert und so den Zusammenbruch herbeigeführt hätten. Wir sollen unsere nationale Eigenart zu erkennen, zu vertiefen und auszubilden suchen, damit sie uns wieder eine Quelle sittlicher Kraft werde. Jegliche Stellungnahme zum Volksganzen wie zum einzelnen Volksgenossen soll aber rein aus persönlichstem Erleben kommen. Jegliche Mechanisierung und schematische Organisation, sei es des Sozialismus, sei es der Demokratie, kann nur verfälschend und zerstörend wirken. Der so geschaffene einige Volkskörper aber soll Haß und Hoffnung in sich bewahren, bis einst die große Windsbraut die glimmenden Kohlen zu lodernder Flamme entfacht, wie in den Tagen der Befreiungskriege. — Richtig und begrüßenswert scheint mir an diesen Ausführungen vor allem der Aufruf zur Abkehr vom Materialismus auf Grund nationalen Verantwortlichkeitsgefühls zu sein. Richtig ist ferner, daß Staatsgedanke und Volksgedanke unauflöslich miteinander verbunden sind. Aber schon die beiden eben besprochenen Aufsätze zeigen in manchen Einzelheiten, daß solche Gedankengänge in einseitiger Weise gepflegt, Gefahren in sich bergen. Die Anerkennung als Volksgenosse wird von willkürlichen, unbewiesenen und ungerechten Voraussetzungen abhängig gemacht. Sodann sind wohl Würde nach innen und Ehre nach außen für Staat und Volk ein notwendiges Lebenselement; aber in der Art und dem Tone, in dem Schulz, Seeberg, Ludendorff, Polzer dies vertreten, liegt manches, das der neuen Zeit noch gar fremd gegenübersteht.

Im Gegensatz zu dem vornehmen Ton dieser Flugschrift steht das neue Programm des Vertreterkonventes der deutschen Turnerschaften. Es ist eine Betonung des völkischen Rassestandpunktes, die in Inhalt und Ausdruck die Kundgebungen des deutschen Burschentages noch unrühmlichst übertrifft.

Wilhelm Düsterwald, F.W.V.!

Einiges über das Fechten.

Die sportliche Betätigung der F.W.V. ist bisher auf das Fechten beschränkt. Wenn auch eine Anzahl Bbr.Bbr. sich inoffiziell zusammentaten, um Tennis zu spielen oder zu rudern, es lag in der Natur der Sache, daß eine Verbindung, die den Satisfaktionszwang hatte, den Fechtbetrieb bei weitem in den Vordergrund rücken mußte. Zu anderweitiger Betätigung auf sportlichem Gebiet blieb unter diesen Umständen für viele wegen der zu knapp bemessenen Zeit keine Möglichkeit mehr.

Nachdem nun der Kartelltag den Satisfaktionszwang aufgehoben hat, ist für alle diejenigen, die keine Genugtuung mit der Waffe mehr geben, die damalige Hauptbedeutung des Fechtens, nämlich die Bbr.Bbr. in der Handhabung der Waffe auszubilden, fortgefallen, und geblieben ist lediglich die sportliche Seite.

Es gibt eine ganze Anzahl von Bbr.Bbr., die andere Sportzweige, bei denen der Körper in frischer Luft durchgebildet wird, bei weitem dem in geschlossenen Räumen stattfindenden Fechten vorziehen. Um diesen die Gelegenheit zu anderer sportlicher Betätigung zu geben, könnte man die Möglichkeit, Sport zu treiben, dadurch vergrößern, daß man Fecht-, Tennis-, Ruder-, Schwimm- usw.-Riegen schafft, die in ihrer Gesamtheit an die Stelle des heutigen Fechtens treten und einem Sportwart unterstehen. Jede Riege hat einen Obmann zu wählen, der dem Sportwart für eine ordentliche Durchführung des Betriebs verantwortlich ist. Um einen Zusammenhalt des Ganzen zu garantieren und ein planloses Auseinanderlaufen zu verhüten, sollen zur Bildung einer Riege eine Mindestzahl von Teilnehmern erforderlich sein. Jeder Bbr., der heute dem Fechtzwang unterliegt, hat sich am Anfang des Semesters in eine der Riegenlisten einzutragen.

Durch eine derartige Reform unseres Sportbetriebs würden viele Bbr.Bbr., die bisher sich nur

gezwungen am Fechten beteiligen, Lust und Liebe zu der körperlichen Betätigung bekommen, die die Vg. von ihnen verlangt; und das ist im Interesse der Sache erforderlich. Halbheiten verfehlen ihren Zweck vollkommen, nämlich die geistig arbeitende Jugend vor körperlicher Verkümmerung zu bewahren. Nur wenn der einzelne ganz bei der Sache ist, wird dieses Ziel erreicht werden, und ganz dabei kann er nur sein, wenn die gebotene Kost ihm schmeckt.

Hans Salinger, F.W.V.!

Hans José Rehfisch, F.W.V.! A.H.

Der Chauffeur Martin. Tragödie in 5 Akten. Aufgeführt im Deutschen Theater am 20. November 1920.

Die Kritik über ein aufgeführtes Drama hat sich in der Hauptsache mit drei Dingen zu befassen; und diese sind: der Dichter und sein Werk, der Schauspieler und seine Regie, der Zuschauer und sein Urteil. Welcher dieser drei Faktoren der bedeutendste ist, mag ich nicht entscheiden; ich kann mir nur ausrechnen, daß Dichter und Darsteller im Abhängigkeitsverhältnis stehen, und daß ohne diese beiden hinwiederum der Zuschauer ein Unding wäre. Das Primäre ist also unbedingt der Dichter: lassen wir ihm den Vortritt.

Ein Chauffeur überfährt den zweiten Jahrestag der Republik, an dem durch den Minister Justin das Ende allen Elends verkündet wird, einen Mann. Da der Ueberfahrene seiner Verletzung durch eine überraschende Komplikation erliegt, wird Martin, der Chauffeur, fahrlässiger Tötung beschuldigt, vom Gericht aber freigesprochen. Den schon immer über Gott und die Welt nachgrübelnden Arbeitsmann quält die Lösung der Frage, wer an dem Tode jenes Unglücklichen schuld sei; er vergißt sein Weib und seine Arbeit und gräbt sich tiefer und tiefer in den Hader mit Gott, der Kraft, die doch nur Gutes bringen sollte und soviel Böses schafft. Mit Außenseitern des Lebens tut er sich zusammen und verkündet als ihr Meister den Tag des jüngsten Gerichts. Minister Justin wirft sich seinen Ideen von ewiger Liebe und Massentod in die Arme und fällt durch einen Dolchstoß des ekstatischen Martin. So wird er schuldig. Alle Welt zwar stimmt ein in die mächtige Anklage wider Gott, nur der elende Krüppel Vinzens tritt als Verteidiger von Gottes Güte auf und überzeugt den gebrochenen Kämpfer Martin, dessen Leben ein Schuß eines Fanatikers des Klassenkampfes beendet. — Das ist schlecht und recht das rohe, allzu rohe Gerüst der Tragödie. Nun zum eigentlichen Kunstwerk. „Ich klage Gott an“, hebt jede Strophe des Gedichts an, das im letzten Akt Menschen in den Himmel schreien, die ihr weltliches Leben als eine Last von sich werfen wollen — und hier in diesen Worten und in den darauf folgenden, die das „Liebe Gott und seine Blumen auf dem Felde“ verkünden, hat der Dichter an unsere Seelen geschlagen und uns die Augen aufgerissen, um die Schönheit des Lebens wiederzufinden. Hier steigt er über uns armselige Arbeiter am Wohl des Ganzen empor und wird uns zum Führer! Und im dritten Akt stellt er uns selbst auf die Bretter, uns selbst mit unserem Hirn voll Wirrnis und unserem Kopf voll Fragen — und neben uns — dem Chauffeur Martin — steht unser Mitmensch — seine Frau — und kann uns mit zarten und harten Worten nicht helfen. Tua res agitur! Nur ist im ganzen Stück der Chauffeur kein Mann aus dem Volk — und Dolch wie Revolver sitzen gar zu lose im Futteral. Im Ton am besten, Frau Martin — aber laßt uns hinwegfliegen über die Steine, die uns etwa der Verstand in den Weg zum Herzen des Dichters wirft. Der Anlaß zur Tragödie mag aus seiner Juristerei geschöpft sein, und manche Szenen verraten auch dem Nichtsahnenden den Doctor juris prudentiae, der Stoff selbst, das Gottsuchertum, wie es massig vor uns steht, überragt aber die Wissenschaft und steigt empor bis zum Himmel der Kunst. —

Tatsache ist, daß schlechte Schauspieler das beste Stück in Grund und Boden spielen können, Tatsache ist auch — und ist in unserer Zeit beinahe zur Regel geworden —, daß ein guter, ein überragender Schauspieler über Hohlheiten und Wertlosigkeiten eines Dramas hinwegzutäuschen vermag. Hier hatte ich den Eindruck, daß die Spieler gaben, was des Dichters ist. Am tiefsten Elsa Wagner als die Frau des Titelhelden, dem Eugen Klöpfer Gestalt und Ton verlieh, der lange in der Erinnerung nachklingen wird. Der Jünger Gottes, Konrad Veidt, kindhaft angekleidet, mit heißem Auge, an den zarten Stellen durchdringend zitternd, an den starken enttäuschend roh. Um diese herum der Stab der Mitspieler, gezügelt von der starken Hand Karlheinz Martins, der es wie kaum einer versteht, Bilder vor unser Auge zu werfen, die immer vor ihm stehen bleiben. So das allererste Bild, der dritte Akt und vor allem der Schluß. Spukhafte Gestalten, bleiche Lichter, viele Menschen und doch e i n Gedanke. — — —

Und über diesen Dichter und seine Vermittler sitzt das Publikum zu Gericht; es ist wieder unter aller Kanone — das Publikum nämlich —, vielleicht um einen Schein literarischer. Man hörte Weißfüchse bewundern, man sah Perlen glitzern, man sah Jugendliche die Luft nach Berühmtheiten durchschnüffeln — und man war erstaunt, hier und da etwas über den Dichter reden hören zu können; „was hat denn der Mann für einen Namen; das ist nicht Fleisch und nicht Fisch“. Und so. Das (zu ergänzen: Publikum) klatschte Beifall, und die Ueberklugen zischten, waren aber doch zu dumm, um einzusehen, daß das akustisch weit vorteilhaftere In-die-Hände-Schlagen durch jegliche Opposition nur noch lauter wird und jegliche Zungenlaute zudeckt! —

Wir F.W.V.er — und besonders die Augenzeugen — wünschen unserm A.H. Rehfisch, daß

ihm noch viele Erfolge beschieden sein mögen, sich selbst, der Kunst und — last not least — der F.W.V. zur Ehre!

Hanns Schwarz, F.W.V.!

Die Iwan-Sänger-Veranstaltung.

Die Kneipräume sind hell erleuchtet, die Fahne mit dem Trauerflor schmückt die Wand hinter dem Sitz des Präsiden. Die Bbr.Bbr. sind zahlreich versammelt und wohl auch ernster gestimmt als sonst, denn die Veranstaltung gilt dem Andenken unseres lieben Bbr. Sänger. A.H. Léon Stein übernimmt das Präsidium; er erinnert die Bbr.Bbr. in schlichten herzlichen Worten an das was Iwan Sänger der F.W.V. gewesen ist, an seine Tätigkeit in der Studentenpolitik, auf dem ersten Kartelltag, im engeren Verbindungsleben, bis ihn, der in jugendlicher Begeisterung fürs Vaterland hinausgezogen war, die tückische Kugel dahinraffte.

Dann erhält A.H. Apfel das Wort zu seinem Vortrag: „Erlebnisse eines Führers der Jugendbewegung."

Er führt etwa folgendes aus: Wenn man über Jugendbewegung sprechen will, so muß man mitten darin stehen und darf nur Selbsterlebtes bringen. Deshalb ziehe er es vor, sich auf die jüdische Jugendbewegung zu beschränken, in der er selbst seit Jahren als Führer stehe, und die vorbildlich und typisch sei für andere deutsche Jugendbewegungen. Es lassen sich in ihr höchstens vier verschiedene Gruppen unterscheiden: „Der Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands", wohl die größte und bedeutendste, dann die zionistische Jugendorganisation des „Blau-Weiß", die sogenannte „Kameradenbewegung" und endlich eine auf orthodoxem Standpunkt stehende Gruppe; gegenüber der übrigen deutschen Jugendbewegung also keine erhebliche Spaltung.

Der Verband jüdischer Jugendvereine Deutschlands, in dessen Leitung A.H. Apfel sich befindet, hatte bis zum Krieg den ausgeprägten Charakter eines Vereins, der von Bourgeois-Idealen lebte, vielleicht mit einem gewissen F.W.V.er-Einschlag, die Revolution aber brachte auch hier den Umschwung. Es ist nun einmal das Wesen einer Jugendbewegung, daß sie einen Kreis von Menschen in sich vereinigt, deren Sphären sich schneiden, die sich zueinander hingezogen fühlen, ohne in der Lage zu sein, das auszusprechen, was sie zusammenführt; es ist ihr Charakteristikum, daß sie ewig sucht. So war der erste Erfolg des ungeheueren Erlebens in Krieg und Revolution, daß zunächst die trennenden Momente in den Vordergrund gerückt wurden, daß sich massenhaft kleinere Gruppen absplitterten. Gleichzeitig begann man mit großer Energie den Kampf gegen den Materialismus aufzunehmen, es erschallte der Ruf: Los vom Kaufmannsstand! Doch sieht A.H. Apfel in dieser Gruppenspaltung nichts, was die ganze Bewegung bedrohen könnte, er hat zu den einzelnen Gruppen das Vertrauen, daß sie sich nicht als geistige Aristokraten dünken, sondern daß sie das, was sie erarbeitet haben, dem großen Verband zugute kommen lassen werden.

Der Redner besprach dann eine Reihe von Problemen, die jeder Jugendbewegung gestellt sind, und die Art, wie man versucht, sie in der jüdischen Jugendbewegung zu lösen. Da ist zunächst das sexuelle Problem, es spielt eine außerordentliche Rolle, zumal unter dem Einfluß Löfflers, der die strenge Note völliger Enthaltsamkeit vertritt. A.H. Apfel wünscht, daß gerade in diesen Gedankengängen mit größter Vorsicht zu Werk gegangen wird, er pflegt den jungen Leuten den Rat zu geben, sich einen Menschen auszuwählen, dessen Wesen ihnen gefällt, dem sie sich anvertrauen können. Auf diese Weise allein könne die Modekrankheit geheilt werden, daß jeder junge Mensch seine „Seelennöte" in die Welt hinausschreit. Hinzu kommt die religiöse Sehnsucht in der Jugend. Immer stärker wird das Verlangen: Zurück zur alten Religion der alten Juden mit der alten Synagoge, andererseits macht sich aber auch die Tendenz geltend, sich von den alten Formeln loszulösen und den Uebergang zu finden zu einer der Zeit mehr entsprechenden Form der religiösen Gemeinschaft.

Eine außerordentliche Rolle spielt das Führerproblem; was den großen Verband anlangt, scheint es glücklich gelöst zu sein: Die ganze Leitung teilt sich in fünf oder sechs Leute, die auf ihrem Gebiet hervorragendes leisten und im Zusammenarbeiten eine ideale Leitung darstellen. Schwerer dagegen hält es, Führer für die Einzelvereine heranzubilden und vor allem den Typ fernzuhalten, der aus Koketterie einmal gern „auch Jugendführer" spielen möchte. Das Problem Zionismus-Antizionismus ist glücklicherweise in der jüdischen Jugendbewegung vollkommen überwunden, allmählich beginnt sich auch eine Ablehnung der jetzigen Bekämpfung des Antisemitismus durchzusetzen: Jeder soll an sich selbst arbeiten, um zum Antisemitismus keine Veranlassung zu geben. Hinzu kommt die praktische Richtlinie: Der Antisemitismus verschwindet um so schneller, je weniger man auf ihn achtet.

Zum Schluß widmete A.H. Apfel noch einige Worte der merkwürdigen Tatsache, daß er vom langjährigen Präsidium in der F.W.V. abgeschwenkt sei zur rein jüdischen Jugendbewegung. Zu seiner F.W.V.er-Zeit habe A.H. Apfel eine Judenfrage nie anerkannt und sich in der Argumentation nur allgemeiner Gesichtspunkte etwa der „Gleichberechtigung aller Menschen" bedient. Nachdem er aber solange gegen die Feinde der Juden gekämpft habe, habe er vergessen, was er selbst als Jude sei, vollkommen frei vom jüdischen Problem sei er erst geworden und anderen habe er erst etwas geben können, nachdem er erst selbst ein stolzer Jude geworden sei.

Der Vortrag fand allgemeinen Beifall, auch mir hat er recht gut gefallen. — Trotzdem durfte er nicht kommen. Zunächst einmal rein äußerlich: unser Verbindungsbetrieb darf nicht den Eindruck einer jüdischen Verbindung erwecken, das war bei diesem Vortrag zweifellos der Fall. Weiter: Die F.W.V. hat zwar keine Veranlassung, zu verhindern, daß auch einmal die jüdische Jugendbewegung zur Sprache kommt; das darf aber nicht in der Weise geschehen, daß der Redner sein Thema nach einer anderen Seite hin ausbeutet, als die Anzeige erwarten ließ. Was für eine jüdische Verbindung ein höchst interessantes Problem ist, ist mitunter für eine „Freie wissenschaftliche Vereinigung“ etwas ziemlich Nebensächliches. Kommt der Redner aber doch einmal auf ein solches Thema, so muß er sich davor hüten, auch nur den geringsten Anschein zu erwecken, als wolle er einen anderen Standpunkt vertreten als die Vereinigung; das gehört auf einen Konvent, internen Diskussionsabend für Tendenzfragen oder Kartelltag. Ich weiß nämlich nicht, ob es nicht mehr als ein persönlicher Eindruck war, daß beim Redner der Unterton mitschwang: Die F.W.V. ist für Juden vielfach deshalb nicht geeignet, denn sie erzieht ihn nicht als Juden, also — die Konsequenzen auszudenken überlasse ich jedem einzelnen.

Karl Weidinger, F.W.V.!

F.W.V. Berlin

Semesterbericht November—Januar.

Die zweite Hälfte des vorweihnachtlichen Semesters erfüllte nur z. T. die Hoffnungen, die man gehegt hatte. Das Semesterprogramm konnte trotz aller Mühen des Vorstandes nicht restlos durchgeführt werden.

Trotzdem Vorstand, W.K. und B.P. sich eifrigst bemühten, Kommilitonen für die Bestrebungen der F.W.V. zu interessieren, konnten wir doch die Zahl der Aktivmeldungen nur auf acht erhöhen.

Es sind dies die Bbr.Bbr.:
stud. ing. Blumenthal,
stud. jur. Kornblum,
stud. jur. Donig,
stud. jur. Dränge.

Allerdings sind die Aussichten für den Schluß des Semesters durchaus günstige, da uns eine große Zahl an Keilfüchsen und ein gutes Semesterprogramm zur Verfügung stehen.

An Vorträgen boten uns die vergangenen Wochen: Bbr. Düsterwald: Filmprobleme, A.H. Dr. Apfel: Erlebnisse eines Führers der Jugendbewegung, Bbr. Jacusiel: Vorkapitalistische Wirtschaft, Staatsminister Dr. Köth: Neue Wege der akademischen Jugend.

Der Vortrag des Herrn Dr. Köth ist bereits an anderer Stelle gewürdigt worden. A.H. Apfel, der begeisterte Worte für die Ziele der Jugendbewegung fand, wandte sich leider nur an seine jüdischen Bbr.Bbr. und blieb den christlichen fremd, die sich z. T. gekränkt zurückzogen.

Bbr. Jacusiel brachte recht Gutes in seinem seit Semestern angekündigten Vortrag. Bbr. Düsterwald bereitete seinen Bbr.Bbr. ungewollt einen heiteren Abend.

Die Diskussionsredner, die sich dem Vortragenden anschlossen oder ihn bekämpften, lösten zeitweise tobende Heiterkeit aus, so daß für eine Kneipe trefflich vorgesorgt war.

Ueberhaupt muß festgestellt werden, daß die Kneipen in der F.W.V., was Form und Inhalt anbetrifft, besser, korrekter, gemütlicher geworden sind.

Als letzte Veranstaltung vor der Weihnachtskneipe fand in den Räumen des Hotel Atlas ein Weihnachts-Gesellschaftsabend statt. In hübsch ausgeschmückten Räumen, bei guter Kapelle, tanzte bis in die späte Nacht hinein wieder einmal alles, was sich zu Blau-Rot-Weiß bekennt.

Für gute Mimiken sorgten A.H. Hoffstaedt und Bbr. Schwarz.

Am 16. Dezember schlossen wir diesen Teil des W.-S. 1920 mit einer gemütlichen Weihnachtskneipe.

Eine inoffizielle Silvesterkneipe vereinigte einen Teil unserer Bbr.Bbr. mit ihren Damen auf der Kneipe, um so das neue Jahr empfangen zu können.

Hoffentlich bringt uns das kommende Jahr die Fortsetzung der Erfolge des Jahres 1920. Hoffentlich trägt es dazu bei, den B.F.W.V. zu stärken und den F.W.V.er-Gedanken weiter zu verbreiten.

In der Außenpolitik waren uns zwei schöne Erfolge beschieden.

Wir haben endlich ein festes Waffenbündnis mit dem Burschenbund Ghibellinia. Zweitens ist es unserm sehr geschickten Außenvertreter Bbr. Schlagow gelungen, in den Asta als Vertreter der deutschen Hochschulgruppe hineinzukommen.

So glaube ich, können wir mit aller Berechtigung hoffen, daß der Schluß des W.-S. 1920/21 für die F.W.V. Berlin ein durchaus guter sein wird und ich glaube auch, daß das W.-S. schon dem S.-S. genügend vorgearbeitet hat, so daß wir auch diesem ohne Sorge entgegen gehen können.

Kurt Franke, F.W.V.! X.

———

Semesterprogramm für Januar—März 1921:

Montag, den 10. Januar, 8 h. c. t.: A.H. Prof. Dr. Heller: Kulturbilder aus der Geschichte der Geschlechtskrankheiten (mit Lichtbildern).

Donnerstag, den 13. Januar, 8 h. c. t.: Konvent!

Montag, den 17. Januar, 8 h. c. t.: A.H. Dr. L. Königsberger: Gedanke der deutschen Einheit in der neuen Reichsverfassung.

Donnerstag, den 20. Januar, 8 h. c. t.: Musikalischer Abend mit Damen (Bbr. Schildberger).

Montag, den 24. Januar, 8 h. c. t.: A.H.-Abend. Vortrag Dr. E. Simon.

Donnerstag, den 27. Januar, 8 h. c. t.: F.W.V.er-Diskussions-Abend.

Montag, den 31. Januar, 8 h. c. t.: Dr. Falkenfeld: Psychologie des arbeitenden Menschen.

Donnerstag, den 3. Februar, 8 h. c. t.: Vortrag A.H. Dr. Heinz Unger (Thema vorbehalten).

Montag, den 7. Februar, 8 h. c. t.: A.H. Dr. Dzialosynski: Akademiker und Kaufmann, ein soziologischer Vergleich.

Donnerstag, den 10. Februar, 8 h. c. t.: A.H. Dr. Ernst Hoffstaedt und Bbr. Sandheim: §§ 218 bis 220 StGB. in medizinischer und juristischer Berücksichtigung.

Sonnabend, den 12. Februar, 8 h. c. t.: Ball (Logenhaus Kleiststraße).

Donnerstag, den 17. Februar, 8 h. c. t.: Bbr. Schlesinger: Gesellschaftsmoral und sexuelle Reform.

Montag, den 21. Februar, 8 h. c. t.: Bbr. Bandmann: Problem der Willensfreiheit.

Donnerstag, den 24. Februar, 8 h. c. t.: Bbr. Goldstandt: Wedekind.

Montag, den 28. Februar, 8 h. c. t.: Semesterschluß-Kneipe!

Donnerstag, den 3. März, 8 h. c. t.: O. G. V.

Personalia.

Bbr. Ziffer bestand in Berlin das Referendarexamen mit „gut".

Bbr. Kurt Düsterwald promovierte in Würzburg magna cum laude zum Dr. jur.

A.H. Paul Isaac, Frankfurt a. Main, Gärtnerweg 24, Villa Metropol.

A.H. Dr. Alfred Witkowski, Berlin W 10, Bendlerstr. 33 A.

Bbr. Ernst Blumenthal (Troll) und Bbr. Herbert Simon wurden zu A.H.A.H. ernannt.

Bbr. Fritz Elkan promovierte zum Dr. jur.

Bbr. Ernst Lichtenstein promovierte zum Dr. jur. et rer. pol.

Bbr. Ernst Blumenthal (Troll) bestand das medizinische Staatsexamen mit „gut".

A.H. Alfred Berg verlor seinen Vater durch den Tod.

Bbr. Bandmann bestand das Staatsexamen mit „gut" und erwarb die Fakultas in Mathematik und Physik für die Oberstufe.

F.W.V. Heidelberg

Dezember-Bericht.

Wenn wir hier kurz über die Veranstaltungen der F.W.V. Heidelberg im Dezember berichten wollen, so müssen wir aus der Zahl der geselligen und wissenschaftlichen Veranstaltungen zunächst den Abend hervorheben, an dem auch die Damen unserer Verbindung einmal wieder zu ihrem Recht kommen sollten. Scheitern ja häufigere Wiederholungen eines solchen Abends an finanziellen Schwierigkeiten, so glaubten wir doch, durch diese Tanzveranstaltung unsere Beziehungen zur Gesellschaft erhalten zu müssen. Die Bbr.Bbr. Paul Marx und Holland hatten wieder wie in früheren Semestern alle Vorbereitungen bestens getroffen; ihre Mühe wurde auch durch die allgemeine frohe Stimmung des Abends belohnt.

Auf den geschäftlichen Sitzungen kamen die laufenden Angelegenheiten zur Erledigung. Auf dem Konvent vom 14. Dezember war leider ein Vorstandswechsel nötig, da Bbr. Ernst Bär wegen Examensvorbereitungen sein Amt als × nicht weiterführen zu können glaubte. Die Neuwahlen ergaben:

Bbr. Kurt Fürst ×, Bbr. Hans Bruno ××,
Bbr. Otto Nürk ×××.

In der zweiten Dezemberhälfte fanden keine Offizien mehr statt, da wegen des frühen Beginns der Weihnachtsferien die meisten Bbr.Bbr. schon Heidelberg verlassen hattten, um die Feiertage daheim zu verbringen und um im neuen Jahre mit frischen Kräften wieder an die Arbeit gehen zu können. R. K., Heidelberg.

F.W.V. Hamburg



Dezember-Bericht.

Noch immer hat unser Wanderleben nicht aufgehört. Während des Dezembers, der infolge der Weihnachtsferien nur während der ersten Hälfte offizielle Veranstaltungen aufwies, tagten wir in einem Raume der akademischen Lesehalle.

Bbr. Cohen hielt uns einen Vortrag über „Kriminalanthropologie, Kriminalstatistik und Kriminalpolitik", der allen Fakultäten Gelegenheit gab, sich auf gemeinsamem Grenzgebiete zu treffen.

Den Schluß der ersten Hälfte des Semesters bildete eine Damenkneipe mit Tanz, die diesmal nicht so sehr für unsere Gäste bestimmt war, als daß sie uns F. W.V.ern Gelegenheit zu einem frohen Abend gab, zumal wir die Freude hatten, Bbr.Bbr. aus Berlin, Heidelberg und München bei uns zu begrüßen. Eine von einer Bundesschwester als Weihnachtsmann eingeleitete Verlosung sorgte dafür, daß die Unkosten des Abends nicht allzu hoch wurden, so daß sogar unser Kassenwart mit etwas geringerer Sorge ins neue Jahr gehen konnte.

R.K. Hamburg.

In dem November-Monatsbericht wurde versehentlich nicht veröffentlicht:

In die Vgg. wurden aufgenommen:

Bbr. Arendt (Darmstadt), cand. chem. Bergedorf, Reinbecker Weg 144.
Kurt Bruno, rer. pol., Isestr. 109
Fritz Cohen, jur., Hansastr. 58.

Zu A.H.A.H. wurden ernannt:

Bbr. Herbert Samson, Hochallee 25.
Bbr. Walter Scherk, Haller Platz 4.

Personalia.

Bbr. Herbert Samson bestand das 1. juristische Staatsexamen mit „recht gut" und wurde zum Referendar ernannt.

Unsere Kneipe befindet sich jetzt Klosterallee 65, bei Gustav Wolff, Telephon Merkur 3712.

Redaktionsnotiz.

Die Berichte der F.W.V.en Darmstadt, Frankfurt a. M., München lagen bei Redaktionsschluß nicht vor.

Anzeigen.

Buchladen Kurfürstendamm 29
AXEL JUNKER

Zehn literarische Abende

HANNS SCHWARZ, F.W.V.

liest

Meisterdramen der deutschen Literatur

Goethe, Schiller, Kleist, Grillparzer, Hebbel, Hauptmann, Hoffmannsthal, Unruh, Koffka, Hasenclever, Kaiser

Allwöchentlich Dienstags, abends 8 Uhr, beginnend am 15. Februar, endend 19. April

Zykluskarten (für alle zehn Abende) zu 50 M. erhältlich bei Axel Junker, Kurfürstendamm 29 und bei Schildberger, Buchhandlung am Bahnhof Bellevue. — **Für aktive Bbr.Bbr. Karten zu 40 M.** nur bei Hanns Schwarz, NW 21, Essener Str. 14 (Moabit 4699). — Schluß des Verkaufs: 12. Februar

A.H. Dr. Dobriner hat mit Rücksicht auf berufliche Arbeiten den Vorsitz der R.K. niedergelegt. An seine Stelle tritt von der nächsten Nummer an

A.H. Referendar

Conrad Ziffer

BERLIN SW29, Gneisenaustraße 94
Tel.: Kurfürst 1550

Berichte und Manuskripte sind von nun an nach dort einzusenden.

Die Arbeitsvermittlungsstelle befindet sich weiter bei

A.H. Dr. Dobriner
Berlin W, Bayreuther Str. 41 Tel.: Lützow 6457

Zahlungen und Beschwerden wegen Nichtempfang an

Dr. med. Hans Rosenberg
Berlin O34, Frankfurter Allee 29

F.W.V. Berlin
Kneipe: Hotel Atlas, Friedrichstraße 105
Telephon: Norden 4285

F.W.V. Hamburg
Klosterallee 65, bei Gustav Wolff
Amt Merkur 3712

F.W.V. Heidelberg
Kneipe: Ritterhalle, Leyergasse 6

F.W.V. Darmstadt
Kneipe: Erbacher Str. – Wingertsbergstr.

F.W.V. Frankfurt a. M.
Kneipe:
Hotel Vierjahreszeiten, Scharnhorststr. 33

F.W.V. München
Wittelsbacher Garten, Theresienstr. 38

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Rechtsanwalt Dr. Dobriner, Berlin W 62, Bayreuther Str. 41 Amt Lützow 6457. — Druck von Arthur Scholem, Berlin SW 19, Beuthstr. 6